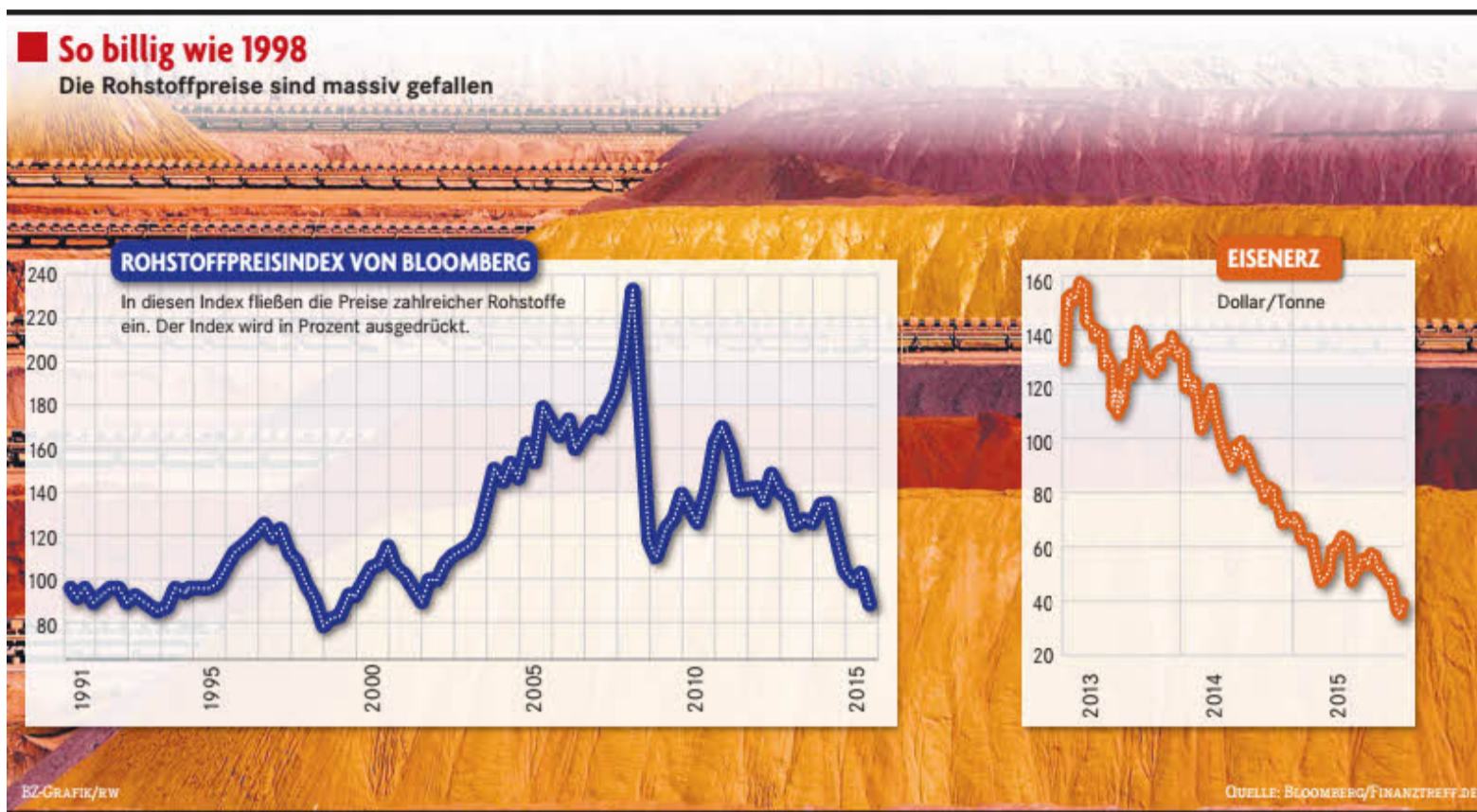


## Verfall der Rohstoffpreise

Ob Rohöl, Erz oder Weizen – die meisten Rohstoffe sind so billig wie seit vielen Jahren nicht mehr. Seit China nicht mehr boomt und die Weltwirtschaft langsam wächst, gibt es ein Überangebot. Das drückt die Preise – eine Trendwende ist nicht absehbar.



# Nur Zucker ist teurer geworden

Ein Preiskampf der Produzenten verbilligt das Rohöl / Experten erwarten dauerhaft niedrige Preise / Auch Gold schwächelt

Von Christian Mihatsch

Nach einer 17-jährigen Achterbahnfahrt sind die Rohstoffpreise wieder dort angekommen, wo sie 1998 standen. Die Höchstkurse aus dem Jahr 2008 und das Zwischenhoch im Jahr 2011 sind Geschichte.

### EISENERZ

#### Wenn China Stahl exportiert

Der Preis für Eisenerz ist dieses Jahr um knapp 40 Prozent auf unter 40 Dollar pro Tonne gefallen. Grund ist wie beim Öl primär ein Angebotsüberhang. Hier sind es aber nicht Länder, sondern Rohstoffmultis, die trotz sinkender Preise ihre Produktion weiter erhöhen. Die beiden australischen Minenbetreiber Rio Tinto und BHP Billington sowie der brasilianische Vale Konzern haben dieses Jahr ihre Produktion weiter erhöht, wie die US-Investmentbank Goldman Sachs schreibt. Erwartet wird auch hier, dass der Preis tief bleibt, unter 40 Dollar.

Stärker noch als bei Öl spielt bei Eisenerz die schwache Nachfrage in China eine Rolle. Das Land produziert so viel Stahl wie der Rest der Welt zusammen. „Der Eisenerzmarkt könnte gezwungen sein einen längeren Winterschlaf zu machen, bevor die Stahlmärkte in anderen Weltregionen China ablösen“, schreiben Christian Lelong and Amber Cai von Goldman Sachs.

Die schwache Stahlnachfrage in China schlägt direkt auf den Weltmarkt durch. Dort ist der Preis dieses Jahr um 60 Prozent auf noch 185 Dollar pro Tonne gesunken. Analysten der Schweizer Bank UBS schätzen, dass China dieses Jahr 400 Millionen Tonnen mehr Stahl produziert als es braucht. Das ist ein Viertel der weltweiten Produktion. Das Land tritt daher inzwischen als Stahlexporteur auf dem Weltmarkt auf und nicht länger als Importeur.

Einige Länder wie Indien haben inzwischen Mindestpreise für Stahlimporte eingeführt, um die einheimischen Hersteller zu schützen. Auch in den USA und Europa wird China mittlerweile des Dumpings beschuldigt. Dumping meint den Verkauf einer Ware unter den eigenen Kosten. Manche Beobachter warnen daher bereits vor einem Handelskrieg um Stahl. Neben den Stahlherstellern rund um die Welt leiden darunter auch die großen Exportländer von Eisenerz: Australien und Brasilien.

### LEBENSMITTEL

#### Nur Zucker ist süß

Die meisten Lebensmittel sind dieses Jahr billiger geworden. Der Index für Nahrungsmittelpreise der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO ist um knapp ein Fünftel zurückgegangen und liegt nun so tief wie zuletzt vor neun Jahren. Die Ausnahme ist Zucker. Der größte Zuckerproduzent Brasiliens nutzt einen erheblichen Teil seiner Ernte zur Herstellung von Ethanol, also Biosprit. Der milde Monsun in Indien, dem zweitgrößten Zuckerproduzenten, hat dort für eine geringere Ernte gesorgt. Die beiden weltweit wichtigsten Lebensmittel, Weizen und Reis, sind dagegen um knapp ein Drittel im Preis gefallen. Weizen kostet jetzt noch knapp 200 Dollar pro Tonne

ckeln werden. Grund dafür ist das Wetterphänomen El Niño. Diese Christkind genannte Änderung der Meeresströmungen im Pazifik kann zu Dürren in Monsunländern wie Indien und Überschwemmungen in Kalifornien führen. Oft folgt auf El Niño zudem La Niña. Diese hat meist die genau umgekehrten Folgen fürs Wetter: zu viel Regen in Indien und zu wenig in Kalifornien.

### ERDÖL

#### Preiskampf macht Produzenten arm

Der Ölpreis ist dieses Jahr um mehr als ein Drittel auf 36 Dollar pro Fass (159 Liter) der Nordseesorte Brent gefallen. Das ist ein Elf-Jahres-Tief. Neben dem starken Dollar und der schwachen chinesischen Wirtschaft drückt vor allem der Preis-

hinaus tief bleiben wird. Dies trifft nicht nur auf Begeisterung: „Der niedrige Ölpreis macht mir Sorgen“, sagt Fatih Birol, der Chef der Internationalen Energieagentur IEA. „Dieses Jahr sind die Investitionen in Öl um mehr als 20 Prozent gefallen und wichtiger noch: Wir glauben, dass die Investitionen nächstes Jahr weiter fallen werden. In den letzten 30 Jahren sind die Investitionen nie zwei Jahre in Folge zurückgegangen.“

Der niedrige Ölpreis hat schwerwiegende Folgen für öllexportierende Länder. Die meisten haben dieses Jahr mit hohen Haushaltsdefiziten zu kämpfen. Saudi-Arabien etwa verzeichnet ein Defizit von 22 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Wegen des Ölpreises und der Sanktionen in Folge der Annexion der Krim ist die russische Wirtschaft um knapp vier Prozent geschrumpft.

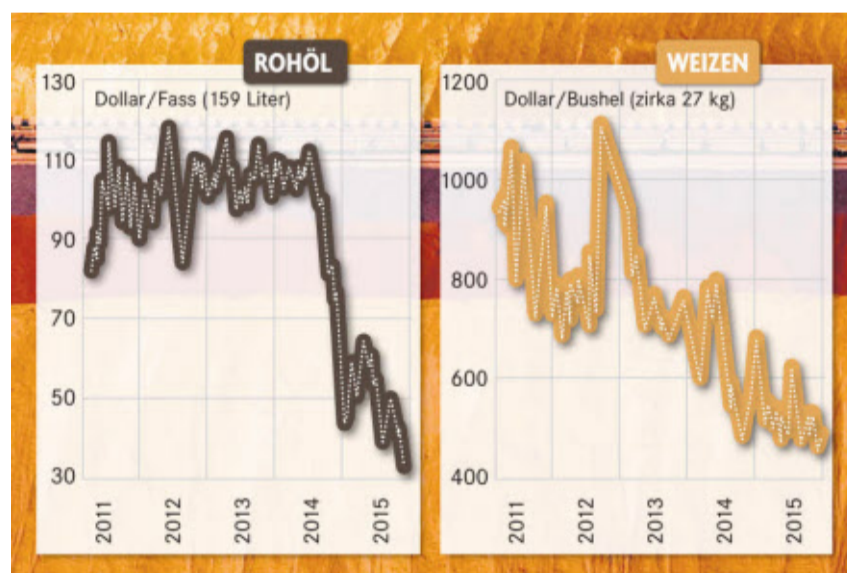
### METALLE

#### Selbst Gold glänzt nicht

Dieses Jahr hatten nur die Produzenten von Iridium Glück. Das Metall ist kaum im Preis gefallen. Die globale Jahresproduktion beträgt aber nur drei Tonnen und ist daher nicht repräsentativ für den Metallmarkt. Dieser war ansonsten durch deutliche Preisabschläge gekennzeichnet. Am härtesten getroffen hat es Nickel. Das bei der Stahlherstellung benötigt Metall kostet nur noch knapp halb so viel wie noch vor zwölf Monaten. Aluminium hat ein Fünftel und Kupfer gut ein Viertel seines Werts eingebüßt. Vor diesem Hintergrund steht Gold mit einem Abschlag von zehn Prozent relativ gut da. Wer statt in Gold in Platin investiert hat, muss hingegen einen Wertverlust von 30 Prozent verbuchen.

Allen Metallen ist gemeinsam, dass die schwache chinesische Nachfrage und der starke Dollar auf den Preis drücken. Außerdem wurde in den letzten Jahren zu viel in die Erschließung neuer Vorkommen investiert. Minenkonzerne gingen davon aus, dass die Nachfrage aus China immer weiter steigt. Dieser Irrtum kommt sie nun rund um die Welt teuer zu stehen.

Der Rückgang der Rohstoffpreise verstärkt sich dadurch selbst. Viele Schwellenländer sind noch immer stark von einzelnen Rohstoffen abhängig. Ist dieser teuer, wachsen sie und verbrauchen auch selbst mehr Rohstoffe. Ist ihr Hauptexportgut hingegen billig, lahm das Wachstum, und sie verbrauchen weniger Rohstoffe. Positiv sind die tiefen Preise eigentlich nur für Länder wie die EU oder Japan, die fast alles importieren müssen.



und Reis 360. Auch Fleisch und Pflanzenöle sind billiger geworden. Milch hingegen kostet nun wieder fast so viel wie zu Beginn des Jahres. Während des Jahres lag der Milchpreis aber zeitweise deutlich tiefer und hat sich erst im September und Oktober wieder etwas erholt. Auch Baumwolle ist ein bisschen teurer geworden, denn die Ernte in den USA war schlecht. Das hat die geringere Nachfrage aus China ausgeglichen.

Die tiefen Lebensmittelpreise sind auf volle Lager und gute Ernten in den meisten Ländern zurückzuführen. Außerdem sind die Kosten für die Bauern mit dem Ölpreis gefallen. Der starke Dollar wiederum drückt auf die Nachfrage nach allen Rohstoffen. Im Gegensatz zu Bodenschätzen ist bei Lebensmitteln unklar, wie sich die Preise in den nächsten Jahren entwi-

kampf im Ölmarkt auf den Preis: In früheren Phasen niedriger Preise haben die Mitgliedsländer des Ölkartells Opec ihre Produktion gedrosselt, um den Preis hochzutreiben. Doch nun versuchen sie ihren Marktanteil zu verteidigen und die US-Schieferöl-Produzenten aus dem Markt zu drängen. Das Resultat: Das weltweite Ölangebot übersteigt die Nachfrage um rund eine halbe Million Fass pro Tag.

Nächstes Jahr drängt zudem ein weiterer großer Anbieter auf den Markt: Iran. In Folge des Nuklearabkommens fallen die Sanktionen gegen den Iran weg und das Land kann wieder Öl exportieren. Neu könnten zudem auch die USA Öl und Gas exportieren. Das US-Parlament hat ein Verbot aus der Zeit der Ölkrise in den 1970er Jahren aufgehoben. Analysten gehen davon aus, dass der Ölpreis auf Jahre

## Die Importeure profitieren

Weniger Ausgaben für Rohstoffe

Bodenschätze und Lebensmittel sind dieses Jahr im Schnitt um ein Viertel billiger geworden. Dies zeigt der Rohstoff-Index der Nachrichtenagentur Bloomberg (siehe Grafik). Der Index ist jetzt wieder so niedrig wie im Jahr 1998. Selbst nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 waren die Preise deutlich höher. Damals war plötzlich die Nachfrage eingebrochen. Heute sind mehrere Faktoren für die tiefen Preise verantwortlich: Wegen des starken Dollar sinkt die Nachfrage nach in Dollar gehaltenen Rohstoffen. Die Nachfrage aus China ist schwächer als zu Beginn dieses Jahres erwartet. Und dann ist da der Zyklus der Rohstoffmärkte: Wenn die Preise hoch sind, wird viel investiert, bis die Preise abstürzen. Dann wird wenig investiert, bis die Preise wieder steigen. Damit allerdings rechnen Marktbeobachter nicht in naher Zukunft. Konsumenten in Europa profitieren weniger von den tiefen Rohstoffpreisen. Rohstoffe werden in Dollar gehandelt. Da der Euro gegenüber dem Dollar rund zehn Prozent an Wert verloren hat, wird durch den Wechselkurs ein Teil des Preisverfalls bei den Rohstoffen kompensiert. Trotzdem gilt: Wer weniger Geld für Benzin oder Nahrungsmittel ausgibt, hat mehr Geld für anderes im Portemonnaie. Tiefe Rohstoffpreise wirken in Importländern wie ein Konjunkturprogramm.

Für eine exportabhängige Wirtschaft wie Deutschland gibt es aber eine Kehrseite. Den Rohstoffexporteuren fehlen Einnahmen, sie bestellen weniger. Der Preisverfall sorgt zudem für Unsicherheit an den Finanzmärkten. Die Börsenkurse von Mininggesellschaften brechen ein, die Währungen von Schwellenländern schwanken stark, Banken müssen mehr Geld als Sicherheit zurücklegen. **mih**

### IMPRESSUM



**HERAUSGEBER**  
Dr. Christian H. Hodeige  
**CHEFREDAKTEUR:** Thomas Hauser (verantwortl.)  
**STELLV. CHEFREDAKTEUR:**  
Thomas Fricker  
Holger Knöferl (Heimatredaktion)  
Markus Hofmann (Digitales)  
**LEITENDER REDAKTEUR:**  
**REPORTAGE/LAND & REGION:** Stefan Hupka  
**POLITIK:** Thomas Fricker; **NACHRICHTEN & BLATTPLANUNG:** Frauke Wolter, Karl-Heinz Fesenmeier; **WIRTSCHAFT:** Dr. Jörg Buteweg; **KULTUR & MAGAZIN:** Alexander Dick; **SPORT:** Michael Dörfler; **FORUM:** Maika Kost  
**KORRESPONDENTENBÜROS** in Berlin, Stuttgart, Brüssel, London, Paris, Straßburg, Rom, Washington, Moskau, Peking und Johannesburg

**CHEF VOM DIENST:** Hans-Peter Müller  
**STELLV. CHEF VOM DIENST:** Anselm Bußhoff  
**LAYOUT/GRAFIK:** Wolfgang Grabherr  
**BZ-EXTRA:** Michael Sträter

**BADISCHER VERLAG GMBH & CO. KG,**  
Basler Straße 88, 79115 Freiburg  
Telefon 0761 - 496-0  
Fax Redaktion 0761 - 496-5029  
Fax Abbonentenservice 0761 - 496-8696  
Fax Geschäftsführung Verlag 0761 - 496-4709

**E-MAIL-ADRESSEN:**  
kontakt.forum@badische-zeitung.de  
aboservice@badische-zeitung.de

**GESCHÄFTSFÜHRER:**  
Wolfgang Poppen, Hans-Otto Holz  
**ANZEIGEN:** Ralph Strickler (verantwortl.)  
**VERTRIEB:** Thomas Zehnle  
**PERSONAL UND RECHT:** Dr. Verena Ehrlicher

**ANZEIGENANNAHME:**  
Telefon 0800 - 22 24 221 Fax 0800 - 2224 229  
E-Mail: anzeigen@badische-zeitung.de  
Internet: www.badische-zeitung.de / anzeigen  
www.schnapp.de

**FÜR INSERATE AUS DER SCHWEIZ:**  
Publicitas Basel, Telefon 061 - 27 54 141  
Fax 061 - 27 54 242

**DRUCK UND VERSAND:**  
Freiburger Druck GmbH & Co. KG  
Lörracher Str. 3, 79115 Freiburg

Die Badische Zeitung ist Mitglied im International Color Quality Club der weltbesten gedruckten Tageszeitungen.

Der Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Keine Haftung für unverlangt eingesandtes Text- und Bildmaterial. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 78 vom 1. Januar 2015.